

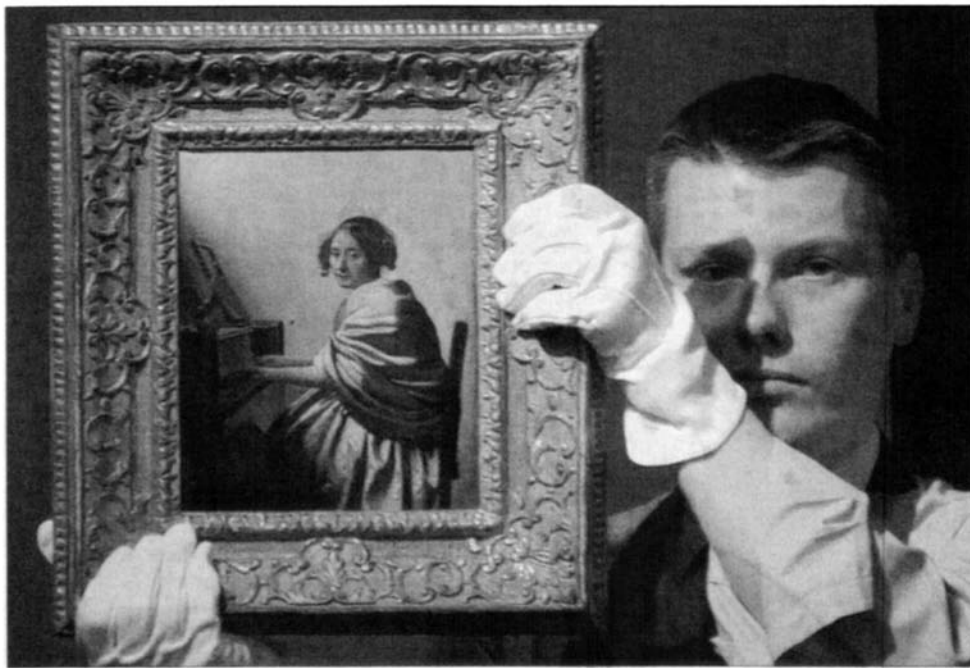
Im Reich der Dinge

Über den materiellen und immateriellen Wert von Kunstwerken aus der Sicht von Krzysztof Pomian und Michael Thompson

Kornelius Götz

Woher kommt der oft aberwitzige Wert von Sammelobjekten? Was unterscheidet Objekte einer Sammlung von denen des täglichen Gebrauchs? Krzysztof Pomian hat auf diese Fragen geantwortet, indem er den historischen Ursprung des Sammelns erforscht hat. Michael Thompson hat anhand seiner „Abfalltheorie“ nachgewiesen, dass der materielle Wert von Dingen durch den gesellschaftlich zugesprochenen immateriellen Wert bestimmt wird.

In the World of Objects. On the Material and Immaterial Value of Works of Art as Seen by Krzysztof Pomian and Michael Thompson
What determines the often ludicrous value of collectors' items? What distinguishes objects in a collection from those in daily use? Krzysztof Pomian provides answers by examining the historical origin of collecting. Michael Thompson has shown in his "Rubbish Theory" that the material value of objects is determined by the immaterial value attributed to it by society.



Geld-Vermeerung: Bild für 24 Millionen versteigert

Das Gemälde „Junge Frau am Virginal“ von Johannes Vermeer (1632-1675) ist am Mittwochabend für sensationelle 24,26 Millionen Euro (16,24 Millionen Pfund) bei Sotheby's in London versteigert worden. Es erreichte damit fast das Sechsfache des Schätzpreises von 4,5 Millionen Euro. Das Gemälde sei einem Telefonbieter zugeschlagen worden, teilte Sothe-

by's mit. Das nur 25 mal 20 Zentimeter große Bild ist seit 1921 das erste Werk des holländischen Meisters, das zur Versteigerung gelangte. Von Vermeer, der mit 43 Jahren starb, sind insgesamt nur 36 Werke bekannt. Um die Echtheit des auf etwa 1670 datierten Gemäldes hatte es einen jahrelangen Expertenstreit gegeben. Bild: ap

¹
Bericht „Geld-Vermeerung:
Bild für 24 Millionen versteigert“
(Rieser Nachrichten, AZ Nr. 155,
8.7.04)

Vorbemerkung

Gemälde gehören zu den klassischen Dingen, die von jeher gesammelt wurden und werden. Spektakuläre Versteigerungen von Gemälden sind untrennbar mit dem Sammeln solcher Gegenstände verbunden. Insofern ist die hier wieder gegebene Meldung nichts Besonderes. Im Gegenteil: Wir haben uns an die immer neuen Rekordmeldungen über Versteigerungserlöse längst gewöhnt.

Dennoch drängt sich die Frage auf, warum dieses Gemälde und andere von Vermeer so wertvoll sind. Natürlich gehört es zu den extrem knappen Dingen, sein Maler ist schon lange verstorben und er hat insgesamt nur wenige Werke hinterlassen. Kunstkenner haben das Gesamtwerk Vermeers mit hohen Weihen versehen, der Sammlermarkt hat ein Übriges dazu getan, den Preis auf höchstem Niveau anzusetzen. Dennoch: Warum wurde der zuvor von Experten bestimmte Schätzpreis von 4,5 Millionen Euro fast um das Sechsfache überboten? Sind die Sammler schuld? Das sind die Fragen, auf die ich Antworten gesucht habe.

Eines der am meisten zitierten Werke der museologischen Literatur in den vergangenen 20 Jahren ist „Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln“ von Krzysztof Pomian. Hier habe ich erste Antworten gefunden, denn Pomian hat aus historischer Perspektive eine verblüffende Gemeinsamkeit zwischen den unterschiedlichen Sammelgebieten gefunden.¹



2

Eine Sammlung hat keinen wesentlichen Anteil am ökonomischen Kreislauf (eigenes Schaubild nach Pomian, S. 16)

Sammlungen

Pomian definiert: „[...] eine Sammlung ist jede Zusammenstellung natürlicher oder künstlicher Gegenstände, die zeitweise oder endgültig aus dem Kreislauf ökonomischer Aktivitäten herausgehalten werden, und zwar an einem abgeschlossenen, eigens zu diesem Zweck eingerichteten Ort, an dem die Gegenstände ausgestellt werden und angesehen werden können.“² Diese Beschreibung einer Sammlung ist inzwischen vielfach zitiert worden. Ich habe sie im Schema (Abb. 2) noch einmal zusammengefasst.

Dinge werden zu Sammlungsgütern, wenn sie aus dem ökonomischen Kreislauf ausscheiden. Wie kommt es dazu? Pomian wirft zur Erklärung seinen Blick auf Zusammenstellungen natürlicher oder künstlicher Gegenstände in der Vergangenheit, die man zunächst gar nicht als „Sammlungen“ bezeichnen würde. Die von ihm gegebene Beschreibung einer Sammlung trifft nämlich auch zu auf:

1. Grabbeigaben: Gegenstände zusammen mit einem Verstorbenen zu beerdigen, ist eine Gewohnheit, die in vielen Kulturen und Epochen absolut verbreitet und üblich war. „Was dazu bestimmt war, immer mit den Toten im Jenseits zu bleiben, soll nicht wieder im Diesseits Verwendung finden.“ Grabbeigaben sollen von den Bewohnern des Jenseits betrachtet werden, nicht von den Lebenden.
2. Opfergaben³: Auch sie sind Gegenstände, die in Tempeln ihrer ursprünglichen Nutzung dauerhaft entzogen bleiben. Ihre Funktion besteht wie bei den Grabbeigaben im Anschauen und Verehren, allerdings durch die Lebenden, nicht durch die Bewohner des Jenseits!

3. Gaben und Beute, genauer ausgedrückt: Gesandtschaftsgaben und Kriegsbeute. Sie werden bei besonderen Gelegenheiten, zum Beispiel bei der Rückkehr aus dem Krieg, zur Schau gestellt. Pomian vermutet, dass in Rom die Kriegsbeute den Beginn der Privatsammlung markiert, weil die großen Privatsammler Generäle oder Prokonsule waren. Auch für Gaben und Beute gilt: Diese Gegenstände sind dauerhaft dem ökonomischen Kreislauf entzogen und besitzen keinerlei direkte Nützlichkeit (mehr).
4. Reliquien und sakrale Gegenstände⁴ sind für Pomian Gegenstände, die mit einem Gott oder Heroen in Berührung gekommen sein sollen, oder noch besser: ein Teil (wie winzig auch immer) dieser Körper sein sollen. Sie sorgen für Beistand und Wohlfahrt. Wichtig für die Wirksamkeit ist dabei die Berührung der Reliquie, denn sie gewährleistete am ehesten die Wunderwirkung.
5. Schatzkammern schließlich haben Gegenstände zum Inhalt, die zeremoniellen Verwendungszwecken (*regalia*, Gürtel, Ringe) dienen oder religiösen (Reliquiare, Kreuze, Kruzifixe etc.) und schließlich auch profanen Zwecken (Geschirr, Waffen etc.).

So viele „Sammlungen“ – gibt es denn wirklich Gemeinsames zwischen ihnen? Pomian plädiert für die Vergleichbarkeit dieser extrem unterschiedlichen Sammlungen von Gegenständen, wenn sie „homologe“, also gleichartige Funktionen aufweisen.⁵ Worin aber könnten die Gemeinsamkeiten bestehen?

Tauschprozesse: Das Sichtbare und das Unsichtbare⁶

1. Eine Gemeinsamkeit zwischen all diesen verschiedenen Sammlungen besteht im Tauschprozess, der zur Anhäufung von Sammlungsgütern führt. Im Falle der Grabbeigaben und Opfer erwarten die Lebenden durch den Verzicht auf Gebrauchsgegenstände Schutz und Segen der Toten, bei den Opfergaben erhoffen sie sich Wohlwollen und Unterstützung einer Gottheit.
2. Die Gaben repräsentieren zum Einen die Schenker der Vergangenheit, zum Anderen die Fähigkeit der Handwerker, die diese Gaben einst hergestellt haben – beides natürlich nur in den Augen gegenwärtiger Betrachter. Ähnlich kann man bei Kultgegenständen oder bei Reliquien argumentieren⁷ oder bei den Gegenständen in den Schatzkammern.⁸

Gemeinsam ist demnach diesen Gegenständen, dass sie Vermittler zwischen den Betrachtern und dem Unsichtbaren sind,⁹ sie nehmen an dem Austausch teil zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. „Unsichtbar“ kann sich dabei ganz verschieden manifestieren, nämlich durch:

- weite Entfernung im Raum (horizontal oder vertikal),
- weite Entfernung in der Zeit (bezogen auf Vergangenheit oder Zukunft),
- das Jenseits.

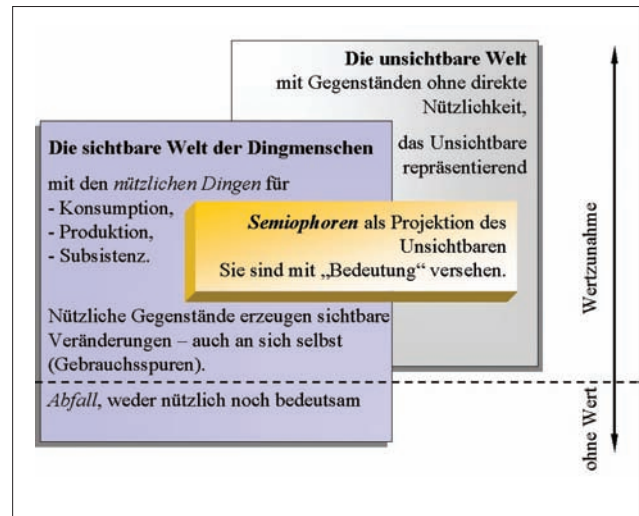
Nützlichkeit und Bedeutung

Der Mensch „ist von Anfang an ein Produzent von Dingen: von Werkzeugen, aber auch von Wohnstätten“, also „nützlichen Dingen“. ¹⁰ Das belegen die frühesten Funde von Artefakten, die auf menschliches Wirken zurückgeführt werden können. Sehr viel jünger sind dagegen die ersten Funde von Gegenständen, die von Beschäftigung zeugen, die nicht an einen direkten Nutzen gebunden ist. ¹¹

Die grundlegende Veränderung vollzieht sich offenbar in der Jungsteinzeit. Stand vorher das Sichtbare und das Unsichtbare unverbunden nebeneinander, so wird jetzt „das Unsichtbare gleichsam ins Sichtbare projiziert, denn es ist nun innerhalb des Sichtbaren durch eine eigene Kategorie vertreten“. ¹² Ab jetzt finden wir auch „nicht nützliche“ Gegenstände von großer Bedeutsamkeit.

Einen Wert hat ein Gegenstand nur dann, wenn er entweder nützlich ist oder wenn er mit einer anderen Bedeutung versehen ist. Ist weder die erste noch die zweite Bedingung erfüllt, hat der Gegenstand keinen Wert – er ist Abfall! ¹³ Die Übereinstimmung mit Thompsons Abfalltheorie springt deutlich ins Auge. Ich komme darauf noch zurück.

Und es gilt: Je mehr Bedeutung einem Gegenstand zugeschrieben wird, umso wertvoller wird er erachtet und umso weniger relevant ist seine Nützlichkeit. Auf gleiche Art können die menschlichen Tätigkeiten bewertet werden: Ihr Wert nimmt zu, wenn durch sie Bedeutung produziert wird, die nützlichen Aktivitäten sind dagegen weniger wert. Es liegt auf der Hand, dass sich damit eine Hierarchie in der Gesellschaft verbindet: An der Spitze stehen Menschen, die Zeichenträger des Unsichtbaren sind, ¹⁴ umgeben mit einer



3
Abfall, nützliche Gegenstände und Semiophoren und die Wert- bzw. Prestigeskala (eigenes Schaubild nach Pomian, S. 50/51)

möglichst dichten Ansammlung von Gegenständen ohne Nützlichkeit. Diese repräsentieren das Unsichtbare, sie sind „Semiophoren“ – ein Begriff, den Pomian in das Zentrum seiner Überlegungen setzt.

Am anderen Ende befinden sich die „Ding-Menschen“ ohne Kontakt zum Unsichtbaren. Dazwischen gibt es eine Übergangszone. Ihr Kennzeichen ist, Anteil zu haben an der Dingwelt und am Unsichtbaren in unterschiedlichsten, fließenden Mischungsgraden.

Wie also entstehen Sammlungen des Unsichtbaren, repräsentiert durch Semiophoren? Sammlungen entstehen, weil Menschen an der Spitze einer sozialen Hierarchie sich mit der größtmöglichen Menge von Semiophoren umgeben müssen, um diese Spitzenstellung nach außen zum Ausdruck zu bringen. Es ist also nicht der besondere „Geschmack“ dieser einzelnen, nicht ein individualpsychologischer Faktor, der dazu führt, dass Semiophoren angehäuft werden, sondern der herrschende Zwang in einem bestimmten sozialen System. Mit anderen Worten: Wenn das soziale System hierarchisch aufgebaut ist, führt ein Weg an die Spitze nur über die größtmögliche Anhäufung von Semiophoren! Die soziale Hierarchie führt demnach zur Entstehung von Sammlungen.

Diese Analyse Pomians habe ich in einem Schaubild (Abb. 3) zusammengefasst. Weil selbst aus Abfall Semiophoren werden können, ist die waagrechte Trennungslinie im Schaubild durchlässig gezeichnet.

Zwischenbilanz

Drei Überlegungen können wir nun schon festschreiben:

1. Je mehr Bedeutung einem Ding zugeschrieben wird, umso größer ist sein Wert und umgekehrt. Hier wäre das eingangs vorgestellte Beispiel des Kunstwerkes von Vermeer einzuordnen: Es repräsentiert als Semiophor in höchstem Maße Unsichtbares und damit sehr viel Bedeutung, so dass sein Wert einfach unermesslich hoch sein muss!
2. In einem hierarchisch aufgebauten sozialen System kann der einzelne sein Prestige entscheidend dadurch verbessern, dass er sich mit einer größtmöglichen Anzahl von hochrangigen Semiophoren umgibt.
3. Dinge erlangen entweder einen Wert durch ihre Nützlichkeit oder durch ihre Bedeutung; fehlen beide, dann sind diese Dinge Abfall!

Abfall – das ist ein Stichwort, das sogleich Beziehungen herstellt zu einem Programmblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur (Abb. 4) und welches ferner eine Brücke zu einem zweiten Werk schlägt, das in der kulturhistorischen Debatte der letzten 30 Jahre eine überaus bedeutende Rolle gespielt hat: „Theorie des Abfalls“ von Michael Thompson. Beides möchte ich hier vorstellen.

Bemerkenswert an dem Programmblatt sind die Aufzählungen im Untertitel: Fabrik – Brache – Loft – Maschine – Schrott – Exponat und schließlich Archiv – Altpapier – Antiquarische Rarität. Auf den ersten Blick eine merkwürdige Reihung! Was verbindet die Begriffe in der Aufzählung untereinander? Natürlich: Es sind immer die gleichen Gegenstände und die jeweilige Bezeichnung scheint nur eine Frage des Zeitpunktes und der Perspektive zu sein. Aber was steckt dahinter? Warum kann ein und derselbe Gegenstand so unterschiedlich bewertet werden? Alles nur eine Frage der Mode oder gar des Zufalls?

Thompson hat sich in der Theorie des Abfalls genau mit diesen Fragen beschäftigt. Der Schmutz auf dem Weg: Abfall als „Bereich der Flexibilität“.

Thompson teilt die gesamte materielle Welt in drei kulturelle Kategorien ein:

1. „Vergänglich“: Nach seiner Herstellung wird zunächst jedes Objekt bestimmungsgemäß gebraucht und verliert dadurch beständig an Wert; Thompson ordnet diesem Zustand deshalb die Kategorie „Vergänglich“ zu: Hier erhalten die Objekte ihre Gebrauchsspuren – hier wäre der Gebrauchtwagen aus dem gerade erwähnten Beispiel einzuordnen.
2. „Abfall“: Das Objekt unterliegt im Gebrauch einem ständigen Wertverlust bis es schließlich außer Gebrauch gestellt, zwischengelagert und schließlich weggeworfen wird. Nun beginnt die zweite Kategorie, das Objekt wird „Abfall“. Objekte dieser Kategorie werden kaum wahrgenommen: Hierhin gehört das Schrottauto, der potenzielle archäologische Fund unter der Erde, sie stecken in Müllhalden oder befinden sich ausgesondert auf Dachböden, wo sie vielleicht ihrer Wiederentdeckung harren oder ihrem endgültigen Untergang durch Recycling mit nachfolgender Einspeisung in den Stoffkreislauf entgegengehen.

3. „Dauerhaft“: Wenige Objekte werden aus diesem Abfallstadium herausgehoben, indem sie beispielsweise als Newcomer/Oldtimer, Denkmal oder museales Objekt auserwählt werden. Sie werden dadurch wieder sichtbar gemacht. Diese dritte Kategorie nennt Thompson „Dauerhaft“; ist ein Objekt dauerhaft, gewinnt es wieder an Wert.

Jedes Objekt durchläuft mindestens die beiden ersten Kategorien. Wenige Objekte können danach in die dritte Kategorie gelangen. Abfall wird in diesem Fall bei Thompson als fließender Übergang zwischen den Kategorien „Vergänglich“ und „Dauerhaft“ verstanden („Bereich der Flexibilität“). In der Regel kann kein Objekt dauerhaft werden, wenn es nicht vorher Abfall gewesen ist!¹⁵

Stevenbilder:

Der Kitsch von gestern und wie aus „Abfall“ „Dauerhaft“ wird

Abfall ist nicht dem Kontrollmechanismus unterworfen, der sich vorrangig mit den wertvollen und sozial bedeutsamen Objekten befasst. Was aber geschieht, wenn sich Gegenstände im Zwischenstadium „Abfall“ befinden? Und vor allem: Was bewirkt den Übergang, das Heraustreten aus dem verborgenen Abfallstadium in das Rampenlicht des „Dauerhaften“?

Thompson ist dieser Frage an einem Beispiel nachgegangen, den so genannten Stevenbildern. Bei diesen Bildern handelt es sich um gestickte Seidenbilder, die in England auf mechanischen Webstühlen massenhaft hergestellt wurden – ein typisches Kitschprodukt der viktorianischen Zeit, das plötzlich zum begehrten Sammelobjekt wurde. Thompson hat die „Karriere“ – Maßstab war der Verkaufspreis – eines bestimmten Stevenbildes über gut 100 Jahre graphisch dargestellt (Abb. 5). Er bemerkt dazu: „Korrigiert man diese Kurve, um der Inflation Rechnung zu tragen, so bleiben ihre grundlegenden Merkmale, stetiges anfängliches Fallen, lange Nullwertperiode und anschließender steiler Anstieg, unverändert. Eine derartige Korrektur, bei der man den 1879er Preis erhöhen und den 1971er Preis vermindern müßte, würde lediglich bewirken, dass der anfängliche Rückgang ein wenig steiler und der Anstieg gegen Ende ein bißchen weniger steil ausfiele.“

Die Abbildung zeigt überaus deutlich, dass der Übergang von Abfall zu Dauerhaftem abrupt geschieht. Dabei werden zwei Grenzen überschritten: die des Wertlosen zum Wertvollen und die des Verborgenen zum Sichtbaren. Voraussetzung für die Grenzüberschreitung: der Gegenstand muss sichtbar werden *und* Wert erlangen!¹⁶ Der Übergang von „Abfall“ nach „Dauerhaft“ vollzieht sich nach Thompson in einem Doppelschritt. Zwei Ursachen sieht er dabei wirksam werden:

1. Der Wendepunkt, der Übergang von Abfall nach Dauerhaft kann eintreten, „wenn die Produktionsmittel zerstört werden“, oder durch den Tod des Künstlers, eine Naturkatastrophe, den Verlust von Spezialkenntnissen etc. Die Folge dabei ist jedes Mal dieselbe: der Gegenstand/die Gegenstände droht/drohen durch diesen Einschnitt knapp zu werden.¹⁷

Industrie – Kultur?

Fabrik – Brache – Loft
 Maschine – Schrott – Exponat
 Archiv – Altpapier – Antiquarische Rarität

4
 Auszug aus dem Titelblatt des
 Symposiums „Industrie – Kultur?“

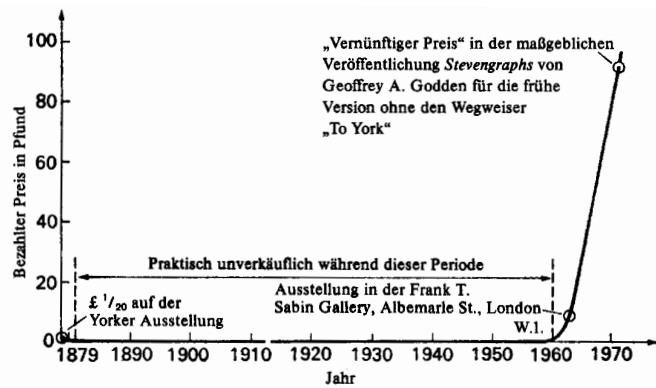


Abb. 3 Karriere des Stevenbildes „Dick Turpin's Ride on his Bonnie Black Bess, 1739“. (Korrigiert man diese Kurve, um der Inflation Rechnung zu tragen, so bleiben ihre grundlegenden Merkmale, stetiges anfängliches Fallen, lange Nullwertperiode und anschließender steiler Anstieg, unverändert. Eine derartige Korrektur, bei der man den 1879er Preis erhöhen und den 1971er Preis vermindern müßte, würde lediglich bewirken, daß der anfängliche Rückgang ein wenig steiler und der Anstieg gegen Ende ein bißchen weniger steil ausfiele.)

5
 „Karriere“ des Stevenbildes „Dick
 Turpin's Ride on his Bonnie Black
 Bess“ (aus Thompson, S. 34)

Knappheit allein ist aber keine hinreichende Erklärung, wenn nicht

2. der Übergang „als Kette individueller kreativer Sprünge“ initiiert wird. Thompson nimmt an, „dass zunächst ein Individuum in einer plötzlichen Eingebung sozusagen einen Gegenstand nicht als Abfall, sondern als dauerhaft ansieht und dass seinem Beispiel weitere folgen und immer mehr, bis schließlich alle übereinstimmend der Meinung sind, dass der Gegenstand dauerhaft ist“.¹⁸

Auch wenn der genaue Zeitpunkt dieses Wandels nachträglich nicht exakt rekonstruierbar ist, gibt es dafür zumindest Indikatoren, zum Beispiel die Entstehung eines Sammlermarktes. Zunächst entwickelt eine kleine Minderheit von Sammlern mit „exzentrischer ästhetischer Bewertung“¹⁹ in aller Stille Interesse an einer bestimmten Klasse von Gegenständen, die als dekorativ, vergnüglich oder reizvoll empfunden wird. Wenn aus diesen Einzelinteressierten viele werden, verknappt sich der Gegenstand, ein Markt entsteht, der für enorme Preissprünge sorgt: Aus Abfall wird Dauerhaftes. Ein zweiter Indikator ist die Berichterstattung über einen Gegenstand; sie wandelt sich vom Journalismus zur Forschung, von tagesaktuell und kurios zu ausdauernd und seriös.

Das Beispiel des Stevenbildes verweist darauf, dass der kommerzielle Wert eines Gegenstandes bei seinem Austritt aus der Abfallkategorie offenbar wenig damit zu tun hat, was vordergründig in ihm steckt. Das besagte Stevenbild ist kurz vor seinem Austritt aus der Abfallkategorie wertlos und kurz danach wertvoll, obwohl es kein anderes oder gar besseres Bild geworden ist.

Diese Feststellung lässt sich verallgemeinern: Wie kommt es zu dem plötzlichen Interesse an vorher wertlosen Gegenständen? Oder anders gefragt: Wie kommt es zum Kategori-

enwechsel von Abfall zu Dauerhaft, also wie kann die Grenze zwischen Vergänglich und Dauerhaft verschoben werden? Die Verschiebung scheint weder willkürlich noch natürlich zu sein, sondern „das Ergebnis durch Wissen vermittelter sozialer Kräfte“,²⁰ die die Realität zurechtbiegen, damit diese in die vorherrschende Theorie passt. Thompson apodiktisch dazu: Es ist nicht das „plötzlich erwachte Interesse“ an jetzt für „historisch“ erklärten Dingen, das diesen Kategorienwechsel provoziert.²¹

Der entscheidende Unterschied muss demnach außerhalb des Gegenstandes liegen, er scheint darin zu bestehen, was Menschen aus dem Gegenstand machen. Thompson bezeichnet diesen fundamentalen Vorgang mit den Worten, dass Objekte „sozial verformbar“ sind. Verformbarkeit in diesem Sinne kommt nicht nur bei dem Transfer von Abfall zu Dauerhaft vor, sie ist dabei nur besonders auffällig. Die Gesellschaft gibt und nimmt den Objekten grundsätzlich die Eigenschaften, durch die sie in eine der drei kulturellen Kategorien „Vergänglich“, „Abfall“ oder „Dauerhaft“ fallen. Thompson leugnet zwar nicht, dass es gewisse naturgegebene Eigenschaften von Objekten gibt. Dennoch: Bedeutsamer ist nach seiner Theorie „die Ansicht, dass Objekte infolge eines sozialen Prozesses mit den Eigenschaften ausgestattet werden, die sie [dann] besitzen.“²²

Kunstwerke sind bei dieser Betrachtung Sonderfälle, weil bei ihnen häufig der Transfer in die Kategorie Dauerhaft erfolgt, ohne den Zwischenschritt über die Kategorien Vergänglich und Abfall. Es handelt sich dann um den „Glücksfall“ für einen Künstler, wenn seine Kunst „atelierfrisch“ in die Kategorie „Dauerhaft“ aufgenommen wird: „Alle Objekte, die direkt von der Produktion in die Kategorie des Dauerhaften gelangen, sind Kunst, aber nicht allen Kunstobjekten gelingt dieser besondere Transfer.“²³

Fazit

Eingangs habe ich mir die Frage gestellt, warum bestimmte Dinge – vor allem Kunstwerke – einen schier unermesslichen Wert aufweisen können. Pomians Überlegungen und die Abfalltheorie von Thompson legen kurz zusammengefasst folgendes Fazit nahe:

1. Kunstwerke sind Semiophoren (Pomian). Dieser Status entspricht Dingen, die zu der Kategorie „Dauerhaft“ (Thompson) gehören. Semiophoren sind mit einer ganz besonderen Bedeutung versehen, die nichts mit ihrer Nützlichkeit im Alltag zu tun hat. Überspitzt lässt sich sogar sagen, dass sie umso bedeutsamer sind, je geringer ihre Nützlichkeit ist.
2. Als Semiophoren repräsentieren sie Unsichtbares und verfügen deshalb über einen hohen immateriellen Wert. Für ihre Besitzer sind sie ideale Gegenstände, um ihr soziales Prestige zu steigern.
3. Der materielle Wert von Kunstwerken ergibt sich aus ihrem immateriellen Wert – nicht umgekehrt.
4. Alle Dinge sind sozial verformbar: Ihre Zuordnung zu einer der drei kulturellen Kategorie „Vergänglich“, „Abfall“, „Dauerhaft“ wird gesellschaftlich vorgenommen – und die Zuordnung ist willkürlich. Individualpsychologische Faktoren spielen dabei eine notwendige, aber keinesfalls hinreichende Rolle!

Dinge können wir also nicht ausschließlich deshalb für wertvoll halten, weil sie besonders alt und damit selten, besonders kostbar oder besonders schön erscheinen. Diese Eigenschaften begünstigen eine große Wertschätzung. Wichtiger aber ist, dass Dinge sozial verformbar sind, und wenn diese Verformbarkeit in Richtung Semiophoren ausgeübt wird, bekommen die Dinge eine überaus große immaterielle Bedeutung zugesprochen. Daraus lässt sich ableiten: Die wahre Bedeutung der Dinge liegt außerhalb ihrer selbst!

Kornelius Götz
(Präsident Verband der Restauratoren/VDR)
c/o Büro für Restaurierungsberatung
Entengraben 1
D-86732 Oettingen

Anmerkungen

Dieser Text ist die schriftliche Fassung eines Vortrages für den 7. Kunst-sachverständigentag (bvs), Wertbegriffe bei Haftpflichtschäden an Kunst und Antiquitäten, gehalten am 20. Januar 2005, Kunstauktionshaus Van Ham, Köln.

- 1 Krzysztof Pomian, Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln. Berlin 1996
- 2 Keine „Sammlung“ in diesem Sinne aber sind Ausstellungen (weil „Momente des Zirkulationsprozesses“), zufällige Ansammlungen von Gegenständen und „verborgene Schätze“, weil sie nicht öffentlich ausgestellt werden. Siehe hierzu: Pomian, S. 16
- 3 Pomian, S. 23 ff.
- 4 Eine ausführliche Darstellung sakraler Gegenstände in: Karl Hein Kohl, Die Macht der Dinge. München 2003
- 5 Pomian, S. 37
- 6 Pomian, S. 38 ff.
- 7 Sie repräsentieren die Macht, die einem Heiligen zugeschrieben wird.
- 8 Sie repräsentieren Tradition und/oder vergangene Ereignisse.
- 9 Pomian, S. 42
- 10 Pomian, S. 47
- 11 Ein Bruchstück von rotem Ocker, ein Stück grüner Lava, Knochensplitter mit Einritzungen etc.; Pomian, S. 47
- 12 Pomian, S. 49
- 13 Pomian, S. 50
- 14 Das Unsichtbare können sein: Götter, der eine Gott, die Ahnen, eine Gesellschaft als Ganzes etc.; Pomian, S. 52
- 15 Nur in Ausnahmefällen kann ein Objekt die Abfallkategorie überspringen und von „Vergänglich“ direkt nach „Dauerhaft“ wechseln: Dies ist bei Kunstgegenständen der Fall, allerdings für Thompson ein Sonderfall, bezogen auf die Gesamtheit menschlicher Produktivität.
- 16 Thompson, S. 46
- 17 Thompson, S. 39
- 18 Thompson, S. 47
- 19 Exzentrisch im Sinne von ungewöhnlich, nicht dem Zeitgeist entsprechend; Thompson, S. 51
- 20 Thompson, S. 152
- 21 Thompson, S. 47
- 22 Thompson, S. 80
- 23 Thompson, S. 170

Literatur

- Krzysztof Pomian, Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln. Berlin 1996 (deutsche Erstauflage 1986)
- Michael Thompson, Die Theorie des Abfalls. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Stuttgart 1981 (Originaltitel: Rubbish Theory. The Creation and Destruction of Value. Oxford 1979). – Neue revidierte Ausgabe hg. von Michael Fehr, Michael Thompson, Mülltheorie. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Essen 2003

Zur Vertiefung

- Muensterberger, Werner, Sammeln. Eine unbändige Leidenschaft. Berlin 1999
- Munoz Vinas, Salvador, Contemporary Theory of Conservation. In: Reviews in Conservation Nr. 3, 2003, S. 25–34
- Philippot, Paul, Historic Preservation: Philosophy, Criteria, Guidelines. In: Preservation and conservation: principles and practices. Proceedings of the North American International Regional Conference, Williamsburg..., September 10–16, 1972. Washington 1976, S. 367–382
- Price, Nicholas Stanley; M. Kirby Talley Jr; Alessandra Melucco Vaccaro (Hrsg.), Historical and Philosophical Issues in the Conservation of Cultural Heritage, Los Angeles 1996, S. 268–274
- Weyer, Cornelia; Kornelius Götz, Restaurierungsethik – der „gute Wille“ in der Praxis, in: Museumskunde, Bd. 67, 2/02, S. 69–75